



Eric M. Moormann; Pompeii's Ashes. The Reception of the Cities Buried by Vesuvius in Literature, Music, and Drama; Boston: De Gruyter 2015; 488 S., 17 s/w-Abb.; ISBN 978-1-61451-873-0; € 94,95

Pompeji und Herculaneum sind als Gedächtnisorte seit ihrer Wiederentdeckung in der Mitte des 18. Jahrhunderts bis heute unerschöpfliche Quellen für die Rekonstruktion der antiken Zivilisation und allgegenwärtiger Markenname einer antiken Vorstellungswelt geworden. Keine andere römische oder griechische Ausgrabung beflügelte eine solche Fülle an Beschreibungen in Literatur, Theater, Oper oder Film. Die einzigartige Stellung, die diese beiden Städte in unserer Wahrnehmung einnehmen, begründet sich nicht nur in ihrer ultimativen und dramatischen Zerstörung im Jahr 79 n. Chr., sondern auch in dem Umstand, dass sie nach ihrer Freilegung die konservierte Antike wieder lebendig werden ließen, indem sie einen scheinbar von der Zeit losgelösten Zustand freigaben. Diese Ambivalenz zwischen Leben und Tod faszinierte und inspirierte Generationen von Autoren, Künstlern, Wissenschaftlern, Filmemachern und Theaterleuten bis heute. Es ist diese Ambivalenz, die zum tragenden Motiv in der Rezeption der beiden Städte werden sollte.¹

Eric Moormann, Professor der Klassischen Archäologie an der Radboud Universität Nijmegen (Niederlande), beschäftigt sich seit vielen Jahren intensiv mit der Entdeckung Pompejis und Herculaneums und deren literarischer Rezeption seit dem 17. Jahrhundert. In der vorliegenden Monografie vereint Moormann seine bisherigen Einzelstudien zu einer quellenreich belegten Gesamtbetrachtung und ergänzt seine Studien um die Medien Musik, Theater und Film, wobei der Fokus jedoch deutlich auf der Untersuchung literarischer Werke liegt. Im Vergleich zu älteren Publikationen zum literarischen Nachleben der antiken Kultur, fußt diese Monografie auf einem enormen Quellenfundus. Neben den berühmten Romanen stellt sie heute meist unbekannte Werke der Prosa in Form von Reiseberichten, Novellen und Kurzgeschichten sowie epische und lyrische Dichtungen vor, die unter verschiedenen Aspekten analysiert werden. Hierdurch entsteht ein dichtes Bild von Motivlinien, welches Rückschlüsse auf die Rolle der Städte und die Rezeptionsansätze der jeweiligen Autoren zulässt.

Die Monografie gliedert sich in zehn Kapitel, von denen die beiden ersten *From Treasure Hunting to Archaeological Dig. History of the Excavations of Herculaneum and Pompeii* und *Travelers to the Vesuvian Cities* den Leser grundlegend in die Geschichte der Entdeckung Pompejis und Herculaneums einführen, sowie in die

1 Ergänzend hierzu der aktuell herausgebrachte Katalog zur gleichnamigen Ausstellung: *Pompeii e l'Europa: atti del convegno. Pompeii nell'archeologia e nell'arte dal neoclassico al post-classico*, hrsg. von Massimo Osanna, Rosanna Cioffi, Almerinda di Benedetto, Luigi Gallo, Mailand 2016.

Rolle, die den Besuchern der Ausgrabungsstätten in diesem Prozess zukam. Die Bedeutung beider Städte – sowohl für die Politik des 18. und 19. Jahrhunderts als auch für die Entwicklung der archäologischen Wissenschaft – wird hier als Basis für die notwendige Kontextualisierung der im Folgenden besprochenen literarischen Werke dargelegt.

Der geschichtliche Überblick ist sinnvoll, da gerade in den ersten hundert Jahren der Wiederentdeckung die populär-literarische Textproduktion nicht nur zeitgleich zu den archäologischen Ausgrabungen verlief, sondern sich beide in einzigartiger Weise gegenseitig bereicherten, zumal sie beide untrennbar mit der Geschichte des bourbonischen Königshauses verbunden waren, das der eigenen Publikationstätigkeit einen hohen strategischen Stellenwert beimaß. Moormann erläutert dieses Abhängigkeitsverhältnis und konzentriert sich dabei auf die für das Verständnis notwendigen Ereignisse und Persönlichkeiten, die im weiteren Verlauf der Lektüre immer wieder zu wichtigen Anknüpfungspunkten der Publikationszusammenhänge werden. Der Autor stellt die Protagonisten der frühen antiquarischen Publikationen vor, wobei die einschlägigen Stichwerke allerdings besser hätten illustriert werden können. Die Besucher und die Art, wie man Ausgrabungsstätten besichtigte, ebenso wie der bald einsetzende Pompeji-Tourismus spielten für die Öffentlichkeitswirkung der vesuvianischen Städte eine ebenso wichtige Rolle. Gerade die Grand Tour machte Pompeji zum festen und verpflichtenden Bestandteil jeder Bildungsreise von Adligen, Künstlern und Gelehrten. Moormanns Überblick über die unzähligen Reiseberichte lässt schnell deutlich werden, dass Erzähltes offenbar nur bedingt auf den persönlichen Erfahrungen der Reisenden beruhte. Sehr früh geben die Reiseberichte eine Kanonisierung von Monumenten und Eindrücken zu erkennen, von der sich kaum ein Autor lösen konnte, und die das Stimmungsbild Pompejis dauerhaft prägen sollte.

Die literarisch orientierten Autoren verfolgten verschiedene Strategien, die Vergangenheit zum Leben zu erwecken. Moormann erkennt drei Kategorien: Pagane, christliche und jüdische Themen, sowie zeitgenössische Themen werden in den folgenden Kapiteln nach Aufbau ihrer Motivlinien und auf ihre Rezeptionsgrundlagen hin untersucht. Der Themenkomplex *Pagan Pompeii in Fiction* widmet sich den auf das heidnische Pompeji fokussierten Erzählungen, die sich in ihrem Plot zumeist sehr ähneln. Fast immer sind es Sklaven und Figuren, deren Namen aus Inschriften, Graffiti oder antiker Literatur bekannt sind, die sich im Umfeld der antiken Stadt und während der Eruption des Vesuvs behaupten müssen. Der Verfasser arbeitet das Spannungsverhältnis von Altertumswissenschaft und Fiktion, das diesen Werken zugrunde liegt, immer wieder heraus, wobei zu beachten bleibt, dass auch etliche der belletristischen Werke auf Fachhistoriker zurückgingen.

Während die Literatur, die sich auf das pagane Pompeji konzentriert, die Gewalt der Natur zum wesentlichen Element der Zerstörung erhebt, sehen die am Christen- und Judentum interessierten Autoren die Zerstörung der Vesuvstädte als eine von Gott gewollte Notwendigkeit und als logische Schlussfolgerung der moralischen Verdorbenheit ihrer Bewohner. Edward Bulwer-Lyttons 1834 erschienenem Roman

Last Days of Pompeii, der zur erfolgreichsten und einflussreichsten Literaturvorlage dieser christlichen Thematik wurde, widmet Moormann konsequent ein eigenes Unterkapitel. Erzähltraditionen, in denen frühchristliche Gemeinden als Hort der Menschlichkeit inmitten einer dekadenten Gesellschaft beschrieben werden, haben hier ihren Ursprung. Bulwer-Lyttons Roman ist zugleich Liebesgeschichte, Sittenroman und Katastrophenerzählung. Das Buch offeriert dem Leser Intrigen, geheime Orgien, Gladiatoren und einen geldgierigen Priester und übte eine beträchtliche Wirkung auf die ihm nachfolgenden Werke aus. Die historisch entscheidende Frage, ob es in den vesuvianischen Städten überhaupt eine Christengemeinde gegeben hat, beantwortet Moormann hingegen skeptisch.

Der dritte und letzte Themenkomplex *Modern and Contemporary Visits to Pompeii in Fiction: A Perilous Affair* zeugt erneut von der hohen Variabilität der Symbolik der beiden Städte. Moormann stellt Literatur vor, die die Stadtkomplexe als melancholisches Symbol und Kontaktzone zwischen Vergangenheit und Zukunft und so als modernes Thema in der Literatur betrachtet. Charaktere der Vergangenheit treten in Kontakt zu den lebenden Menschen, es werden Kriminalfälle gelöst und Liebschaften erzählt. Pompeii dient als Sinnbild für die Gewalten der Natur, des Krieges und des Traumas, das mithilfe der Vergangenheit bewältigt werden soll. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt die literarische Fiktion der Zeitreise in das antike Pompeii. Sie wird zur Metapher für eine Stadt, die trotz ihrer Zerstörung ewig lebendig sein wird. Pompeii wird zur Projektionsfläche aktueller, das heißt moderner Probleme. Es ist der Umgang mit dem Begriff der Zeitlichkeit, den Moormann in seiner Untersuchung berechtigterweise immer wieder aufgreift und diskutiert.

Der im Titel der Monografie angekündigte Medienwechsel erfüllt sich mit dem Kapitel *Pompeii on Stage and Screen*. Die einschlägigen Opern, Operetten, Ballette, Panoramen, Tableaux vivants und Filme basieren häufig auf den bereits vorgestellten literarischen Werken, vorab auf Bulwer-Lyttons *Die letzten Tage von Pompeii*. Sie spielen in allen Facetten mit den Pompeii-Topoi einer reichen und sex-besessenen Stadt, in der pagane Vielgötterei auf den neuen moralisch unanfechtbaren Glauben der Christen trifft. In einer stets gleichen Kausalkette führen diese Verhältnisse zum Ausbruch des Vesuvs, der als Strafe Gottes gesehen wird. Bühnenwerke erfüllen dabei in ihrer ganzen Bandbreite die Wünsche ihrer Zuschauer: spektakuläre Massenszenen, Liebe und Eifersucht, Betrug, Rivalität und Mord werden in idealer Mischung gerade für das Format der *grand opéra* zum abendfüllenden Mix zusammengefügt. Nicht nur bei den Bühnenwerken, auch im Film ist der Erfolg geradezu vorprogrammiert: Schon der Stummfilm am Anfang des 20. Jahrhunderts bedient sich dieser Mischung, die bereits auf der Bühne funktioniert hatte und aufgrund der Durchdringung von archäologischer Realität und Fantasy weiterhin Faszination ausübte. Moormann geht noch weiter, indem er auch die populären Medien der Moderne bespricht.² Pop-

2 Zum Problemfeld jetzt auch *Imagining Ancient Cities in Film: From Babylon to Cinecittà* (Routledge studies in ancient history 9), hrsg. von Marta García Morcillo, Pauline Hanesworth und Óscar Lapeña Marchena, New York u. a. 2015; hier besonders Rosario Rovira Guardiola, „It is like Soho, only bigger“: Doctor Who and modern interpretations of Pompeii, S. 184–201.

musik, Radiostücke und Videospiele, die sich mit dem Themenkomplex Pompeji auseinandersetzen und auf ihre ganz eigene Art versuchen, der versunkenen Stadt Leben einzuhauchen. Vollständigkeit konnte bei der Bearbeitung dieser Fülle von Opern, Operetten, Ballette und Filmen natürlich nicht erreicht werden. Eine weitere Bearbeitung wert wäre die Visualisierung Pompejis in Bühnenbild und Filmarchitektur, die am Erfolg dieser Aufführungen wesentlich beteiligt waren. Gerade zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist ein enger Bezug zu archäologischen Grabungspublikationen zu verzeichnen, allen voran durch William Gells *Pompeiana. The Topography of Edifices and Ornaments of Pompei* (1817/18) und François Mazois' *Les ruines de Pompéi* (1824–1838), deren Rekonstruktionen antiker Architektur stilbildend für die Visualisierung Pompejis werden sollten und somit auch für eine scheinbare Authentizität sorgten. Diese frühen Bühnenbilder und Filmarchitekturen schufen eine Bildikonografie, die sich wie die literarischen Vorlagen zwischen Realität und Fiktion bewegte, und den Erfolg von Oper und Film sicherstellte.

Das letzte Kapitel *Intimations of Pompeiji: By Way of Envoy* fragt, worin der eigentliche Erfolg dieser Pompeji-Romane liegt. Ist es die Katastrophe, die der Leser nachvollziehen und vor allem nachspüren kann? Oder ist es die skandalös anmutende Vermischung von Liebe, Affären, Verbrechen, Laster und Tod, die mit einer Spur archäologischer Authentizität versehen werden? Die sich häufenden Funde sexualisierter Motive in der Malerei, phallische Skulpturen und Gebrauchsgegenstände ließen Pompeji mehr und mehr zum Symbol einer moralisch verdorbenen und sexuell ausschweifenden Gesellschaft werden.

Eric Moormann bietet dem Leser insgesamt 255 Rezeptionsbeispiele aus unterschiedlichen Medien an, um sich diesen Fragen zu nähern, und es ist diese enorme Quellenvielfalt, in der die Stärke seines Buches begründet liegt. Es bietet dem Leser zudem einen tiefen Einstieg in die Entdeckungsgeschichte der vesuvianischen Städte und zeigt die Entwicklung der archäologischen Ausgrabungstechniken auf. Nicht zuletzt führt es den Zwang und Nutzen der politischen Instrumentalisierung archäologischer Stätten durch die regierende Macht dieser Region vor Augen. Der Leser dieser Monografie wandelt wie ein Besucher durch eine Ausstellung, die sich nach jahrzehntelanger Forschungsarbeit zusammengefügt hat. Zugleich erhält er das Angebot, sich mithilfe des Materials selbstständig weiter in gewünschte Richtungen zu bewegen. Das Buch sollte somit nicht nur von Archäologen und Kunsthistorikern, sondern auch von Literatur-, Musik- und Filmhistorikern, ja letztlich von allen an der Antikenrezeption Interessierten als überaus wertvolle Bereicherung empfunden werden.

VALESKA HARTMANN
Marburg